

Waadtländische und bernische Eigenart

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **18 (1934)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorstand Mitglieder berufen, die sich durch die Tat ausgewiesen haben, daß sie mit ihrer ganzen Kraft für den Ausbau unserer Nation und für die geistige Landesverteidigung zu kämpfen bereit sind.“ Also eine Art S. A. oder gar S. S. Die Farbe der Hemden ist nicht angegeben.

Wir werden dem Schutzbund auch diese Nummer mit der Bitte um Verteilung zustellen. Im übrigen nehmen wir mit Genugtuung Kenntnis von dem Briefe (vom 23. Juli 1934), wo Adolf Frei sagt, er habe seit einiger Zeit seine direkten Angriffe auf unsern Verein eingestellt. Wohlverstanden: nur gegen unsern Verein, nicht gegen unsere Sache. Auch wir werden weiter kämpfen für unsere Sache, aber wir hoffen, heute vom Schutzbund Abschied nehmen zu können.

Waadtländische und bernische Eigenart.

Im „Bund“ veröffentlicht Herr Prof. W. Burdhardt, der Rechtsberater unseres Bundesrates und, wohl verstanden, nicht unser Mitglied, unter obigem Titel folgende Erklärung, die ebenso gut „deutschschweizerische und welsche Eigenart“ heißen könnte:

Nationalrat Gorgé hat uns seine Sorgen für die Erhaltung der ethnischen und sprachlichen Eigenart seines Kantons gegenüber den einwandernden Deutschschweizern mitgeteilt. Ich glaube kaum, daß diese „Kolonien“ die Eigenart des Waadtlandes gefährden, weil die Waadtländer selbst daran festhalten und niemand sie daran hindern will. Besteht doch in der Schweiz der anerkannte Grundsatz, daß keiner der drei Stämme unseres Volkes das Sprachgebiet des andern antasten und das seine auf fremde Kosten vergrößern soll. Jedem soll sein angestammtes Gebiet bleiben.

Wenn Gefahr besteht, so ist es sicher nicht für die welsche Schweiz, sondern für die deutsche. Wir sind zwar in der Mehrheit, aber wir sind in der Defensive; und zwar infolge unserer eigenen Schwachheit. Wir halten so wenig fest an unserer eigenen Sprache! Wir predigen und preisen Heimatschutz, Bodenständigkeit und alte Verwurzelung in Schweizerart; aber wir vernachlässigen unsere Sprache, die doch den Kern unserer Eigenart bildet. Man sehe die Geschäftsschilder unserer Stadt; man lese die Mitteilungen über Sport, Mode, Kunst oder Wirtschaft; überall wird die gute deutsche Sprache durch die französische verdrängt. Als ob der Deutschschweizer dächte, es sei vornehmer, eine andere Sprache als die Muttersprache zu sprechen. Sogar eine Behörde scheint die Landessprache im Amtsbezirk Bern preisgeben zu wollen; nämlich die Steuerbehörde. An der Amtsschaffnerei auf dem Münsterplatz wird die französische Sprache neben der deutschen verwendet und im Verkehr mit dem Publikum ist sie als zweite Amtssprache eingeführt worden. Aber der Amtsbezirk Bern gehört doch der deutschen Schweiz an und wir wollen auf unsere angestammte Landessprache nicht verzichten. Daß eine Behörde der Bundesstadt gegenüber den Steuerzahlern anderer Sprache Entgegenkommen zeige, ist ganz angezeigt; aber daß sie ihnen gewissermaßen einen Anspruch auf den Gebrauch der französischen Sprache gebe, geht über das Maß. Sie verfügt da über etwas, das ihr nicht zusteht. Was würde H. Gorgé dazu sagen? Wenn wir Deutschschweizer uns wieder besinnen auf unsere heimatliche Sprache, die Mundart, aber die deutsche Mundart, und sie getreu bewahren und fest behaupten, nehmen wir niemand etwas; aber wir vergeben unserm Charakter, wenn wir es nicht tun. Das können wir von den Waadtländern lernen.

« Allemagne » in Brig.

Vom Zürcher Generalvertreter der „Reichsbahnenzentrale für deutschen Reiseverkehr“ erhalten wir folgenden Brief:

In der Nummer 7/8 der „Mitteilungen“ bringen Sie eine kurze Nachricht über ein deutsches, in französischer Sprache abgefaßtes Plakat im Bahnhof Brig. Da ich von verschiedenen Seiten auf diesen Artikel aufmerksam gemacht worden bin, möchte ich zur sachlichen Feststellung Ihnen mitteilen, daß die Verteilung der Reichsbahn-Werbeanschläge auf dem Netze der Schweizerischen Bundesbahnen durch die Kreisdirektionen erfolgt. Diese entscheiden über die Sprache des Anschlagelages zweifellos nach den Weisungen, die für die SBB. gegeben sind. Einen Einfluß darauf, an welchen Orten deutsche und an welchen anderssprachige Plakate ausgehängt werden, nimmt die Deutsche Reichsbahn nicht. Die Kreisdirektion I Lausanne hat aber von sich aus eine Anzahl deutscher Werbebilder angefordert, ein Zeichen, daß sie in den deutschen Sprachgebieten auch deutsche Plakate verwenden will. Andererseits sind Bahnhofsplakate, im Gegensatz zu solchen innerhalb der Ortschaften, im wesentlichen für den Reiseverkehr und auf Uebergangsbahnhöfen, wie dem Bahnhof Brig, für den Durchgangsreiseverkehr bestimmt. Brig ist aber der zahlenmäßig stärkste Schweizer Uebergang Frankreich-Italien, sodaß es wohl verständlich ist, wenn hier ein Werbebild mit französischer Beschriftung angebracht wird. Auf den Anschlägen des Bahnhofes, der mehr für den örtlichen oder den Nahverkehr der betreffenden Gegend bestimmt ist, wie Fahrpläne, Bahnhofswirtschaft, Gepäck, usw. spielt die Sprache des betr. Ortes und seiner Umgebung eine ganz andere Rolle als bei den für den großen Reiseverkehr bestimmten Anschlägen auf den Bahnsteigen.

Nun ja! Also hat die Kreisdirektion Lausanne für den Bahnhof Brig darum ein Blatt mit französischem Wortlaut verlangt, damit möglichst viele dort Durchreisende, die „Deutschland“ nicht verstanden hätten, angeregt werden, nach der Allemagne zu reisen. Schön von ihr! Daß sie auch deutsche Werbebilder angefordert hat, ist aber doch noch schöner. Auf alle Fälle ist die Reichsbahnenzentrale entlastet.

Briefkasten.

H. B., A. M. und J. B. in Z. Besten Dank für Ihre Mitteilungen zur Verdeutschung von Camionnage. Daß Handelschiller eine Vorliebe für die Schreibweise mit mm haben, kommt wahrscheinlich von dem Schattens her, den das mm vorauswirft. Das Wort kommt also in doppelter Bedeutung vor: für den Dienst und für die Gebühr. Für die Gebühr sagen also die deutschen Handelslehrbücher meist Rollgeld oder Rollfuhrlohn; für unsere Verhältnisse dürfte in der Tat „Fuhrlohn“ genügen, und für den Dienst „Zufuhr“ und „Abfuhr“. Aber eben der Mann, der das bejagt! In Deutschland heißt er Rollfuhrmann; der einheimische „Fuhrhalter“ wäre zu demokratisch, also muß er halt doch Camionneur heißen. Gerne nehmen wir davon Kenntnis, daß die Schweizerische Dampfsbootgesellschaft Untersee und Rhein das Wort „Bestäterei“ noch braucht und unter Steckborn sogar im amtlichen Verzeichnis der Telephonenteilnehmer aufführt. Es wird uns auch mitgeteilt, daß ein 1864 in Lindau am Bodensee verstorbenen Beamter den amtlichen Titel Güterbestäter führte; vielleicht ist das Wort auch dort noch in Gebrauch, aber für Zürich wird es schwerlich genügen.

Allerlei.

Liechtenstein. Schweizer und Liechtensteiner, beide alemannischen Stammes, sind sich im letzten Jahrzehnt mit einander viel näher gekommen. Jeder von uns freut sich dessen. Auch unsere Geldwährung hat Liechtenstein angenommen. Wie heißt aber unser Geld? Im sogenannten Deutschen Reich sagen sie: der Franc und der Centime, bei uns heißt es: Franken und Rappen. Allmählich scheinen die Liechtensteiner das zu merken. Wenigstens hat kürzlich das in Vaduz erscheinende „Liechtensteiner Volksblatt“ in seinem Kopf eine erfreuliche Umschaltung vorgenommen: statt Cts. heißt es dort jetzt überall Rp. Auch sonst ist einiges verbessert: Anzeigen, Zweiggeschäft, Schriftleiter ist zu lesen, wo vorher Inserate, Filiale, Redaktor stand. Bl.